



Abend:

Zeitung.

6.

Montag, am 7. Januar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Leopold oder die Sterne.

(Fortsetzung.)

Noch stand die schöne Brockenbesteigerin ohnweit der Höhe, auf welcher sie, sehr unwillkürlich, das Gespräch Leopold's und Jerusalem's über die große Kette der Pyale gehört hatte. Wie lichtete sich dabei, was dunkel, aber tiefgeistig in Seele und Herzen der zarten Jungfrau gelegen hatte! Ueber die große Offenbarung, die in den Worten der Männer lag, vergaß sie wirklich, in jenen Momenten, den lebenswürdigen Retter selbst. Wie griff jenes Buch, die Parabel von den Ringen und die Fortbildung dieser Idee durch das ganze große Weltall in ihr eignes Leben ein! Ueber das Schicksal dieses Mädchens soviel: Ein Großer der Erde hatte — es waren seitdem neunzehn Jahre verflossen — eine deutsche Agnes Sorel für sich zu gewinnen gewußt. Ganz Hingebung, ganz Liebe, lebte sie für ihn, beglückt durch eine Blume, oder schöne Frucht, die er ihr als Gabe seiner Neigung brachte. Diesem Bunde war jenes Mädchen entsprossen mit den geistigen Eigenschaften des Vaters und dem tiefen Herzen der Mutter. Bis in sein siebentes Jahr hatte das Kind unter den glänzendsten Verhältnissen, wenn auch in Zurückgezogenheit auf einem feenhaften Landsitze gelebt, als plötzlich über der Mutter und Tochter Glück eine dunkle Wolke sich neigte. Eine Reise nach dem Süden Europa's ward vom Vater vorgeschlagen. Er reiste selbst mit, noch voll Bärtlichkeit, die vielleicht durch die Ahnung eines, nicht länger von seinen Theuern abzuwendenden Unheils gesteigert wurde. Kengstlich hatte

er Briefe erwartet. Sie kamen und mochten eine eiserne Nothwendigkeit so an den Geist des Mannes legen, daß darüber sein Herz zum Verräther jenes Bundes ward. Am nächsten Morgen war er, ohne Abschied von seiner Sorel, abgereist. Nur ein kurzer, an sie hinterlassener Brief sprach die Trennung aus und verhiess, unter Bedingungen, Unterstützung. Zwei Tage nachher starb im fremden Land die arme Sorel und das kluge Kind war ihre einzige Vertraute. Vor dieser Schreckensscene entstand ein Auflauf im Hause und auf der Gasse der kleinen Stadt. Die Südländer verstanden das deutsche Kind nicht einmal. Nur ein deutscher Israelit, welchen eine Reise durch jenen Ort führte, konnte sich mit der Waise verständigen, nahm sie voll Erbarmen in seine Arme und versprach, den Vater zu erweichen. Das Kind aber rief mit großer Entschiedenheit: „Ich will nicht Tochter eines Vaters seyn, der mir mein Mütterchen nahm. Dir will ich gehören, Dir allein, Jude, sey mir gut!“ Und der Israelit konnte nicht hart seyn und schrieb in sein weiches Herz für die junge Christin dies „gut.“ Schon murmelte man gegen ihn selbst, aber das Kind klammerte sich an ihn an und die Kleinheit des Städtchens erleichterte das Verschwinden. Der Israelit wußte mit dem Kinde seinen bereitstehenden Reisewagen zu gewinnen. Er war ein Deutscher und das deutsche Kind, an welches der Süden kein Recht hatte, lag an seinem Herzen. Er führte es in sein Vaterland zurück, in der Dammvorstadt von Frankfurt an der Oder es erziehend. Von den dortigen Judenbergen aus blickte das Kind, bald Mädchen, auf